

Schnuppernd zog Ursula den Duft ein, der von unten aus der Küche zu ihnen drang. »Gleich vielleicht«, sagte sie. »Ich muss erst noch etwas erledigen.«

Oben in ihrem Zimmer angekommen, das sie mit Anni und Hilde teilte, ließ sie ihre Mappe und die Blechdose mit den Stiften auf den Schreibtisch fallen, dann warf sie sich aufs Bett. Die Großeltern hatten ihnen ein großzügiges Zimmer eingerichtet. Jede der drei hatte ihren eigenen Bereich.

Sosehr Ursula es auch liebte, bei den Großeltern zu sein, so anstrengend fand sie es, wenn ihre Großmutter Besuch hatte. Immer diese Blicke, immer dieses Getuschel um ihre Eltern. Hatten die Leute nichts Besseres zu tun, als sich über andere aufzuregen?

Wütend knüllte sie ihr Kissen zusammen, als die Tür aufging und Hilde summend das Zimmer betrat, sorgfältig ihren Mantel weghängte, die Straßenschuhe auszog, in die Hausschuhe schlüpfte und sich dann Gesicht und Hände wusch, während sie sich im Spiegel betrachtete.

Ursula folgte jeder ihrer Bewegungen amüsiert. »Bist du fertig?«, fragte sie dann.

Hilde fuhr so heftig herum, dass sie fast den Wasserkrug vom Waschtisch gestoßen hätte. »Hast du mich vielleicht erschreckt«, keuchte sie.

Kichernd setzte Ursula sich auf. »Hattest du einen schönen Tag mit Vater?«

Hilde seufzte, dann nickte sie. »Er war wie immer so ... bemüht. Aber ich glaube, dass er uns wirklich vermisst.«

»Er hat uns nicht vermisst, als Mutter ihn verlassen hat. Da hat er sich einen Dreck um uns geschert«, sagte Ursula leise.

»Das ist jetzt anders. Er hat sich verändert. Und wir fehlen ihm.« Mit gerümpfter Nase trat Hilde an Ursulas Bett und hob mit spitzen Fingern eine Bluse hoch, die zerknüllt auf dem Boden lag. »Warum kannst du nicht achtsamer mit deinen Sachen umgehen?«, fragte sie.

»Warum? Es sind doch nur Sachen«, entgegnete Ursula, stand aber auf und griff nach der Bluse. Nachdem sie sie kurz ausgeschüttelt hatte, hängte sie sie in den Schrank. Mit gerunzelter Stirn reichte Hilde ihr eine Schürze, eine Strickjacke und drei Paar Socken, die alle um das Bett herum verstreut auf dem Boden gelegen hatten.

»Wenn du alles sofort wegräumst ...«

»... ist es ordentlich«, stöhnte Ursula. »Weiß ich doch. Weiß ich ja.«

»Du machst es trotzdem nie. Das Einzige, was du in Ordnung hältst, sind deine Stifte und Farben.«

»Die sind mir eben wichtig«, antwortete Ursula schnippisch. »Aber das kannst du ja nicht verstehen.«

»Stimmt.« Hilde grinste. »Aber ich bin ja auch nicht du, Ullalein.«

»In der Küche gibt es Apfelkuchen«, sagte Ursula, um den Vorwürfen ein Ende zu machen. »Und Lise bereitet schon das Abendessen zu.«

»Kommen Gäste?«

»Kommen irgendwann mal keine Gäste?«, fragte Ursula zurück und verdrehte die Augen.

»Na dann, auf in die Küche!« Hilde ging zur Tür. »Dort ist es einfach am schönsten.«

Ja, dachte Ursula. Dort und im Erker und in ihrem Zimmer. Mit Mutter waren sie in den letzten Jahren mehrmals umgezogen. Von Potsdam nach Berlin und von dort aus nach Vohwinkel. Hilde, Anni und sie waren eine Weile in einem Internat gewesen, nach der Hochzeit hatte ihre Mutter sie dann wieder zu sich genommen. Onkel Fritz war nett und sehr, sehr bemüht um die drei, aber wirklich zu Hause fühlte sich Ursula nur hier, bei den Großeltern.

In der Küche duftete es herrlich. Der große Herd in der Mitte des Raumes zischte, und in einem Topf brodelte wütend das Wasser, in das die Köchin nun geschickt eine Handvoll Flusskrebse gleiten ließ. Schnell sah Ursula weg. War es das kochende Wasser oder zappelten sie noch?

»Da vorn ist noch Kuchen. Hab zwei Bleche gebacken«, sagte die Köchin lächelnd. »Die Äpfel müssen weg. Sind noch ordentlich viel im Eiskeller, die kommen jetzt inne Vorratskammer. Morgen helft ihr mir, ihr Görn.« Im hinteren Teil des großen Raumes stand ein riesiger, alter Holztisch, der jeden Tag mit Sand geschrubbt wurde und dessen Platte schon ganz abgenutzt war. Auf ihm lagen die Lebensmittel, die noch nicht verarbeitet waren, das Haushaltsbuch der Mamsell und das Küchenbuch der Köchin. Die beiden Mädchen setzten sich an eine freie Ecke, und Ursula fuhr nachdenklich mit den Fingerspitzen über die schrundige Holzplatte, die sicher viel zu erzählen hatte.

»Man sollte davon einen Abdruck machen«, murmelte sie. »Das Astloch sieht aus wie ein Kopf. Und dort drüben haben sich zwei Hasen in das Holz geprägt ...«

»Was du immer in den Dingen erkennst«, sagte Hilde lachend und nahm dankbar den Teller mit dem Kuchen entgegen, den ihr eines der Mädchen reichte. »Bist ein bisschen spinnert, muss man meinen.«

»Ist mir egal. Dann bin ich halt spinnert.« Ursula mopste sich aus einer großen Steingutschüssel einen eingelegten Hering.

»Hab ich gesehen, Fröllein«, sagte die Köchin. »Mein nur nich, dass ich nix sehe, nur weil ich zu tun habe. Hast Glück, sind genügend da – aber frag lieber vorher, kommen ja Gäste.«

»Wie immer.«

»Türlich. Euer Großvater ist ein wichtiger Mann.« Lise klang stolz. Plötzlich klingelte die Glocke, und alle schauten zur Wand, an der die Glocke hing. »Musst hoch, Greta«, sagte die Köchin. »Ich hoffe, die Damen gehen endlich, wird langsam Zeit.«

Kurze Zeit später kam Greta mit dem Kaffeegeschirr wieder nach unten, stellte es klirrend auf der Spüle ab und wischte sich über die Stirn. »Die Gnädigste kommt gleich, um das Essen zu besprechen«, sagte sie außer Atem.

»Soll sie mal kommen«, sagte Lise und schob eine Kasserole in den Ofen und legte Holz nach, dann streckte sie sich, sah in die Runde und gab gezielte Anweisungen. Ursula ärgerte sich, dass sie ihren Skizzenblock vergessen hatte, um das geschäftige Treiben, das nun ausbrach, festzuhalten.

Anna betrat den Raum und ging auf Lise zu. »Meine Liebe, Ihr Kuchen war wieder einmal köstlich. Ein großes Lob, auch von meinen Freundinnen.«

»Danke.« Lise nahm das Kompliment mit erhobenem Kopf entgegen.

Sie weiß, was sie tut und was ihre Arbeit wert ist, wurde Ursula auf einmal klar. Was wäre dieser große Haushalt auch ohne alle seine fleißigen Helfer und Mitarbeiter? Ursula lehnte sich zurück. Sie genoss das Leben bei den Großeltern, das schöne weitläufige Haus, die volle Speisekammer, die großen gemütlichen Zimmer. Hier musste keiner darben. Das hatten sie und ihre Schwestern auch schon anders erlebt.

Ihre ersten Lebensjahre hatten sie in einer ähnlichen Umgebung verbracht. Ihr Vater Hermann Stolte war ein anerkannter Arzt und Chirurg mit hohem Ansehen in Potsdam. Ursula konnte sich jedoch kaum an die Zeit erinnern. Sie war fünf, als sich die Mutter vom Vater trennte und nach Berlin in eine kleine, feuchte und heruntergekommene Wohnung zog, die sie möbliert angemietet hatte, weil der Vater ihr nicht erlaubt hatte, etwas mitzunehmen – bis auf die drei kleinen Mädchen. Ihre Mutter hatte keine Ausbildung, geschweige denn eine Stellung, und ihr Vater bot ihr keinerlei finanzielle Unterstützung. Auch ihre Großeltern waren keine Hilfe, beschämt hatten sie sich von der Tochter abgewandt – eine Scheidung war eine gesellschaftliche Niederlage, etwas, was sich auch auf ihr Ansehen in der Gesellschaft auswirken konnte. Es dauerte eine Weile, bis sie Linas Entscheidung hinnahmen. Diese Zeit in Berlin hatte sich in Ursulas Gedächtnis gefräst. Die Kälte, den

Dreck und den Hunger würde sie nie vergessen. Schließlich erbarmten sich die Großeltern, und Großvater zahlte das Internat, auf das die Schwestern dann geschickt wurden.

»Ich wollte mit dir noch über das Menü von heute Abend sprechen, Lise«, riss die Stimme der Großmutter sie aus ihren Gedanken. »Wir werden zwei Gäste mehr haben ...«

»Das macht nix«, antwortete Lise. »Ich plan so was immer schon mit ein, ne?«

Nun entdeckte Großmutter die beiden Mädchen am Küchentisch. »Hier seid ihr also«, sagte sie lachend. »Das erspart mir den Weg nach oben. Ihr werdet nachher nicht mit uns essen, es kommen einige Ratsmitglieder, und sicherlich wollen sie mit eurem Großvater politische Themen besprechen.« Anna sah die Köchin an. »Du machst den beiden etwas Feines, ja?«

»Verhungern werden se sicher nich.«

»Gut. Und morgen fahre ich nach Berlin. Also reicht eine kleine Küche für meinen Mann und die Mädchen. Gäste werden nicht erwartet.«

»Darf ich mitkommen?«, fragte Hilde aufgeregt. »Berlin ist immer so knorke. Und wir waren schon lange nicht mehr da.«

»Morgen nicht, aber ein anderes Mal ganz sicher, mein Kind.«

Hilde und Ursula wurden von der Köchin ordentlich verwöhnt. Ihnen machte es mehr Spaß, mit dem Personal zu essen, als oben stumm und mit geradem Rücken am Tisch zu sitzen. Großvater legte viel Wert auf gute Manieren, vor allem, wenn Fremde anwesend waren.

»Ich bin so gerne bei den Großeltern«, sagte Ursula, als sie später in ihrem Zimmer waren.

Sie hatte sich den Morgenmantel übergezogen, nahm ihre Zeichenmappe und setzte sich an den Tisch. Sie drehte die Lampe so, dass das Licht auf den Schreibtisch fiel. »Ich wünschte, wir hätten in Vohwinkel auch Elektrik. Das Licht ist abends eine Wucht.«